

Unschuldig erklärte der Führer der russischen Delegation, diese sei trotz der erwiderten Meinungsverschiedenheiten der Ansicht, daß die in der Antwort der Verhandlungskomitee enthaltene offene Erklärung, keine aggressiven Absichten zu hegen, die tatsächliche Möglichkeit diese, sofort zu Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden unter allen Kriegführenden zu führen.

Als Nächste hierauf schied die russische Delegation eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen vor, beginnend am 25. Dezember abends und endigend am 4. Januar 1918, damit den Völkern, deren Regierungen sich den hier geführten Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden noch nicht angeschlossen haben, die Möglichkeit geboten wird, sich mit den jetzt ausgeschickten Prinzipien eines solchen Friedens bekannt zu machen. Nach Ablauf dieser Frist müssen diese Verhandlungen unter allen Umständen fortgesetzt werden.

Der Führer der russischen Delegation sprach seine Bereitwilligkeit aus, sogleich in die Besprechung jener Einzelheiten einzutreten, die auch für den Fall allgemeiner Friedensverhandlungen den Gegenstand spezieller Erörterungen zwischen Rußland und den vier Verbündeten zu bilden hätten.

Auf Antrag des Staatssekretärs v. Kuhlmann wurde einstimmig beschlossen, zur Vermeidung jeglichen Zerwürfs und in Würdigung der Wichtigkeit der zu erfüllenden Aufgaben diese Verhandlungen schon am 26. Dezember vormittags zu beginnen.

Die innere Front 1917.

Von Geheimrat Prof. Dr. Reinhold Seeberg, Berlin.

Die äußere Front hat den Feind vor sich und die Heimat hinter sich. Die innere Front kehrt dem Feind den Rücken und wendet sich wider alles, was drinnen in der Heimat Mut und Energie brechen und dadurch den Feind stärken und die eigene Front schwächen könnte. Tut diese innere Front nicht ihre Pflicht, so ist die Arbeit der äußeren Front umsonst. Das zeigen uns die Vorgänge in Rußland mit blendender Deutlichkeit.

Mit jedem Jahr, das der Krieg länger währt, wird die Arbeit der inneren Front härter, aber auch notwendiger. Sie hat es mit Gegnern zu tun, die nicht kämpfen und schießen, aber ihre Waffen sind darum nicht minder stark und durchschlagskräftig. Es sind Gedanken und Worte, Stimmungen und Meinungen, Urteile und Vorurteile.

Es waren harte Tage, als zu Anfang des vorigen Jahres in den Städten die Kohle vielfach ausging und die Nahrungsmittel immer einformiger und knapper wurden. So mancher schalt nach altem Brauch über die Regierung. Andere sagten: so geht es nicht weiter. Wieder andere weisagten, daß Untergang und Ende vor der Tür stehen. Frauen und Mädchen bildeten in immer mehr Straßen die bekannte „Schlange“ vor den Läden, sie kloperten vor Kasse. Bedrohlich wies man auf ihre Unzufriedenheit hin und rätionierte über angebliche hohe Sterblichkeitsziffern.

Da mußte die innere Front in Tätigkeit treten. Und sie hat es mutig und geschickt getan. Es galt den Menschen klar zu machen, daß alles Neben nichts Beste, daß das Unvermeidliche getragen werden müsse und daß wir uns trotz allem auf dem Wege zum Frieden befänden.

Und wieviel Freiwillige meldeten sich doch unangesehrt für die innere Front. Die einen brachten Humor in die Sache und halfen so über sie hinweg, die anderen griffen zu in den Volkstischen, noch andere taten das Möglichste, um durch sorgfältige Zubereitung auch die geringe Kost zu wärmen. Wir haben unseren Frauen unendlich viel zu danken für das stille Heldentum, mit dem sie diesen inneren Frontdienst geleistet haben. Sie haben die Unbequemlichkeiten und Räte in erster Linie zu tragen gehabt, und doch haben viele unter ihnen die Männer durch ungeborenen Frohsinn und gute Laune befreit. In der Not bewährten sich die deutschen Frauen immer noch, wie einst die Weiber von Weinsberg.

Leselust.

Daß Weisheit nach der Armut strebt,
Hat man auf Erden oft erlebt,
Doch daß die Armut gern ihr Obr
Der Weisheit leiht, kommt seltner vor.

Jr. Bodenstedt.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witte.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Koll hatte ihr bald nach seiner Ankunft in Neuyork einen langen Brief geschrieben, der wohl voller Bitterkeiten gegen seinen Stiefvater gewesen war, aber doch nicht eigentlich mutlos und verzweifelt ausgefallen hatte. Nur sein Schluß hatte Frau Lydia lebhaft beunruhigt und beunruhigte sie noch immer, sobald sie sich seiner erinnerte. Denn da hatte der junge Verbannte geschrieben:

„Selbstverständlich muß ich mir vorläufig den Ansehen geben, auf die wohlwollenden Absichten meines lieben Mannes einzugehen. Und schon die Erfahrungen der ersten Tage haben mich gelehrt, daß es eine keineswegs leichte Aufgabe sein wird, die Komödie eine Zeitlang mit leidlichen Anstand durchzuführen. Aber ich werde es schon fertigbringen, zumal ich auf der Ueberfahrt — einer schauerhaften Ueberfahrt in der dritten Klasse — die Bekanntschaft eines wirklich reizenden Menschen gemacht habe, an den ich sogleich in herzlichster Freundschaft angeschlossen habe, und von dem ich mir für meine nächste Zukunft die größten Vorteile verspreche. Daß er irgend was auf dem Kerbholz zu haben scheint und die Fahrt über den Ozean wohl auch nicht ganz freiwillig unternommen hat, unterliegt für mich keinem Zweifel; aber es ändert nichts an meiner Wertschätzung seiner Person. Solche Leute können einem unter Umständen

Dem wurde es Sommer. Die neuen Kartoffeln, die neuen guten Hoffnungen für die Zukunft kamen, und wieder einmal war der innere Feind abgeschlagen.

Eine andere Besähe drohte zu entstehen, als die Bezugscheine kamen. Vielleicht waren im ersten Schreck nicht die Frauen die Schwächeren. Sie erklärten etwa, sie hätten nun „nichts“ zum Anziehen. Aber auch in diesem Punkt ist die Front gehalten. Nur wenige Wochen später diesjährig „anzumachen“, alte Kleider zu waschen, so daß sie „besser noch als neu“ oder wenigstens „wie neu“ wurden. Und man sah fast neidisch hin, wenn man hier und dort schon eine zierliche Holzsohle auf dem Pflaster klappern hörte.

Wir haben wirklich noch keinen Schaden gelitten. Es war manches hart, aber wir sind hindurchgekommen. Keine Wirklichkeit, eine Tatsache ist insstande gewesen, unsere innere Front durchzubrechen. Aber stärker als die Tatsachen sind die Gedanken der Menschen. Die Front hat die Hauptgefahr für die innere Front. Wer kennt sie denn nicht, diese trägen, kraft- und kraftlosen Gedanken anderer Platanen und ihrer Vettern, der Hamsterer?

Da haben wir die nervös Ueberreizten, die ihre Tage in ewiger Furcht vor verborgenen Leiden, die ihrem lieben Ich drohen könnten, hindringen. Sie brüten sich von nächtlichen wie auch sehr unruhigen Gegenständen ganze Warenlager zusammenkaufen und werden doch von ihrer Angst nicht frei. Ein Hamsterer stockt ein ganzes Haus in kurzer Zeit an. Darum bekämpfe man in sich und anderen diesen krankhaften Hang. Nicht nur, daß die Furchung hierdurch gesteigert wird, macht dies Treiben gefährlich, sondern vor allem, daß Angst und Kleinmut die Seelen in ihren grauen Nebel hüllen.

Und dann die „ganz Augen“, die „denen niemand etwas vormacht“, die mit dem „Vetter im Generalsstab“ oder den „Beziehungen im kaiserlichen Amt“! Sie gehen gern im Kosmos des „nächternen Realpositivisten“ oder des „freien Demokraten“ einher, einzeln die Stier, lächeln vielstündig und trübselig in kleinen oder großen Dojen harmlosen Seelen ihr entmannendes Miß ein. Ohne Ende schwirren ihre Sätze durch alle Kreise unseres Volkes: „An einen Sieg glaubt doch kein Vernünftiger mehr“, „Die Uebermacht ist zu groß“, „England ist unüberwindlich“, „Der Wahnsinn des Krieges“ und „Friede um jeden Preis“. Und so plätschern die weisen Sätze vorüber, monoton und öde wie der Regen eines Herbsttages. Nichts Großes kann auf unserer Seite geschehen, ohne daß es bewußt oder verkleinert wird, und aus der geringste Erfolg des Feindes macht alle unsere Gesolge zunichte.

Hier ist der Punkt, wo die innere Front es am schwersten hat. Sie muß Einhalt tun dem selbstmörderischen Treiben, das das Beste in unserem Volke, den Mut, die Hingebung zu der guten Sache und den Glauben an Gottes Hilfe, zerstört. Sie muß es immer wieder in die Herzen rufen, daß Unglaube und Hoffnungslosigkeit das Herz und den Willen lähmen. Und sie darf nicht müde werden, an die großen Tatsachen zu Ende und zu Wasser während dieses Krieges zu erinnern und aufzurufen zu dem schlichten Glauben an den Gott, der die nicht verlassen wird, die an ihn glauben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 28. Dez. Nach einer von der „Agence Havas“ verbreiteten ausführlichen Meldung über die Verletzung des französischen Umlenkgeschiffs Chateau Renault muß die Vermeidung des Tonabhoovers, das in hartnäckigem Angriff den japanischen Kreuzer versenkt hat, als wahrscheinlich angenommen werden. Einmalbeweise ist der

olet nütlicher werden als die Lugendbolde, die bei jeder Gefälligkeit, die sie einem erwählen sollen, so viele Bedenkllichkeiten haben, daß schließlich gar nichts herauskommt. Wir haben schon allerlei Pläne ausgeheckt, und du wirst vielleicht eines Tages eine große Ueberraschung erleben. Daß du mir den Reichtum meiner kleinen Pflegegeschwester so lieblos verschmähen hast, kann ich dir noch immer nicht recht verzeihen, liebe Mama! Aber wenn du nur des Versprechens eingedenk bleibst, das du mir vor meiner Abreise gegeben, so kann noch alles gut werden. Ich kann dir schon heute verraten, daß Edith bei meinen Zukunftsplänen die Hauptrolle spielt. Aber es wäre vorläufig schon heute etwas Weiteres darüber zu sagen.

Wenn du mal ein paar hundert Mark übrig hast, die du mir schicken kannst, so darfst du versichert sein, daß sie immer zur rechten Zeit kommen. Ich lebe keineswegs in Ueberfluß, und es ist hier ein verdammt teures Pflaster. Was mir die Großmutter meines Herrn Gemahls bewilligt, reicht kaum für die Fröstung des nackten Lebens; von dem Vergnügen gar nicht zu reden. Und ganz ohne ein bißchen Vergnügen kann ein Mensch in meinen Jahren und von meinem Temperament doch schließlich nicht auskommen. Ich denke, das wirst du selbst einsehen. Und eine Kleinigkeit sollte von dem verschwenderischen Luxus, in dem ihr dahinglebt, doch auch für den armen Verbannten abfallen.“

Wie gerne hätte Frau Lydia seinen Wunsch erfüllt! Aber sie besaß buchstäblich nicht mehr als ein kleines Taschengeld, da alle Rechnungen durch die Hände ihres Mannes gingen. Und nach ihren schrecklichen Erfahrungen schätzte ihr der Mut, ihn aufs neue durch irgendein schwindelhaftes Manöver zu hintergehen. Sie fühlte, daß zwischen ihr und ihm jetzt alles auf des Messers Schneide stand, und daß er ihr einen nochmaligen Versuch gewiß nicht verzeihen würde.

Darum hatte sie ihrem Sohne mit einer wahrheitsgetreuen Schilderung ihrer beengten Lage geantwortet und hatte ihn mit den beweglichsten Worten angefleht, sich brav zu halten und keine neuen Todsünden zu begehen. Auch vor dem Freunde, von dem er ihr geschrieben, hatte sie ihn gewarnt, obwohl sie wenig Zuversicht begab, daß er solchen Warnungen sehr mehr Gehör schenken würde, als er es früher getan. Was seine Anspielungen auf Edith betraf, so hatte sie es allerdings

französischen Meldung zufolge, daß die ganze Besatzung gerettet worden. (Wie wir hören, handelt es sich um das Boot des Kapitänsleutnant Wendlandt, der selbst gerettet ist.)

Bern, 27. Dez. Der „Matin“ meldet aus Neuyork: Der russische Kreuzer Schilla ist mit einer Besatzung Besatzung in einem Hafen des Stillen Ozeans eingetroffen. Die Regierung hat beschlossen, die Besatzung einzuholen zu unternehmen, um eine genaue Untersuchung über den Hove des Schiffes vorzunehmen.

Der Krieg mit Italien.

27. Dez. Rom, 27. Dez. Antliche Bericht von gestern: Auf der Hohe von Schlegel entbrannte der Kampf am frühen Morgen von Neuen. Der Gegner richtete seine Kräfte gegen unsere letzten rechten Flügel zwischen dem Col del Rosso und dem Frenzel-Tal. Er wurde aber an der Front festgehalten und konnte nicht über Castellano di Sassa hinaus vordringen. Unsere Truppen vom Castellano und Monte Malago machten mehrmalige Angriffe auf den Col del Rosso und den Monte Bellista, die sie wiedereroberten, ohne jedoch den Besitz behaupten zu können.

Neues vom Tage.

Ordensverleihung.

Berlin, 27. Dez. Der Kaiser verlieh dem Staatssekretär des Reichscolonialamts Dr. Solf und dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Dr. Havenstein den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Änderung in der diplomatischen Vertretung der Schweiz.

Berlin, 27. Dez. Die schweizerische Regierung hat laut „Soll. Ztg.“ zum Gesandten in Berlin an Stelle des Herrn Dr. Haab den Oberst-Brigadier Meccier in Aussicht genommen. Trotz seines französisch klingenden Namens entstammt der Genannte einer im Kanton Glarus ansässigen deutsch-schweizerischen Familie.

Manöviere Besorgnis.

Bern, 27. Dez. Bundesrat Ador erklärte im Berner Arbeiter des Pariser „Welt“, er glaube keineswegs an einen Versuch der Mittelmächte, ins Schweizer Gebiet einzufallen. Deutschland habe andere Sorgen, als sich die Schweizer Arme noch zum Feinde zu machen, die gegen jeden Angreifer die Unabhängigkeit der Schweiz mit dem Schwerte einschlossen verteidigen würde. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus habe Deutschland nicht das geringste Interesse daran, sich mit der Schweiz zu verfeinden.

Die Bulgaren in der Dobrudscha.

Sofia, 27. Dez. (Blug. Tel.-Ag.) Der Nationalkongress in Rabdag (Dobrudscha) hat einstimmig beschlossen, an der Vereinigung der ganzen Dobrudscha mit der Donaumündung mit Bulgarien festzuhalten.

Die Weihnachtsansprache des Papstes.

Rom, 27. Dez. In seiner Ansprache an das Kardinalkollegium sagte der Papst weiter: Es schmerzte ihn tief, daß seine auf die Befriedung der Völker gerichteten Bemühungen vergeblich gewesen seien. In der Sorge vor dem Selbstmord Europas frage er sich mit Recht, wann und wie dieses furchtbare Treuerspiel enden werde. Der Jammer werde kein Ende nehmen, bevor die Menschen zu Gott zurückkehren. Das sei die große Lehre der Kirche. Daß doch alle in den Schatz des Herzens zurückkehrten! Der Christenfriede, der jedem Heilsten Feind war, würde in ihrem Verhalten um so teurer werden, das ihn schon so lange verloren hat, ein Frieden der Würde und Berechtigung.

nicht über sich gewonnen, ihm jede Hoffnung zu nehmen. Lebten diese törichtigen Hoffnungen doch auch noch in ihrem eigenen Herzen fort, so wenig sie auch insstande war, sich eine Vorstellung von der Nützlichkeit ihrer Erfüllung zu machen.

Frau Lydia konnte ja zunächst weiter nichts tun, als mit Argusaugen über den Beziehungen wachen, die sich möglicherweise zwischen Edith und irgendeinem jungen Manne anknüpfen konnten. Und nach dieser Richtung hin war sie allerdings entschlossen, es weder an der nötigen Wachsamkeit noch an energischer Bemühungen zur Behinderung irgendeiner ernstlichen Liebschaft fehlen zu lassen.

Nach dem Willen der Gräfin Reckberg sollte Ediths Einführung in die Gesellschaft in ihrem eigenen Hause erfolgen, und sie veranstaltete ihr erstes Ballfest darum in diesem Jahre früher, als es sonst ihre Gewohnheit gewesen war. Edith hatte über all den Vorbereitungen allemal schon Geschmach an der Sache gewonnen und sah dem bedeutsamen Abend mit gespannter und freudigen Erwartungen entgegen, wie es wohl auch jedes andere gesunde und lebensfreudige junge Mädchen an ihrer Stelle getan hätte.

Die Justizgräfin hatte alles ausgedacht, was in ihrem Kräfte stand, um ihr Pflegetochterchen zu schmücken, und Edith sah denn auch in ihrem weißen Ballkleide so reizend aus, daß sie wahrlich nicht zu fürchten brauchte, ihr erstes gesellschaftliches Auftreten könnte mit einem Mißerfolg enden. Als sie mit ihren Begleitern vor allen anderen Gästen in dem palastartig ausgestatteten Hause der Gräfin Reckberg eintraf, konnte sich die alte Dame nicht genug tun in Aeußerungen des Entzückens und der Bewunderung für ihre junge Schützlings. Und lächelnd sagte sie:

„Sie sehen wahrhaftig aus wie eine kleine Braut, mein liebes Kind! Schöner können Sie auch an Ihrem Hochzeitstage nicht sein. Und ich glaube, das ist das beste Kompliment, das man einer jungen Dame machen kann.“

Fortsetzung folgt.

Politisches Meckel.

Berlin, 27. Dez. Die Blätter melden: Der Kaiser wird auf der Peterskirche eine Ehrlichung für dreifache Proklamierung erhalten lassen. Die italienische Regierung ist einverstanden, da die Dreifachfronten des Kaiserreichs die staatlichen Verfassungen überlassen. — In der Kammerberhandlung schlug während einer Rede des Sozialisten Mougart der italienische Minister Sonnino auf den Tisch und rief: Kein Frieden ohne Trieste! — Nach „Daily Mail“ erklärte Lloyd George im Unterhaus, England werde die heiligen Orte in Palästina nie wieder herausgeben.

Der Fall Caillaux.

Genf, 27. Dez. Wie die Caillaux befreundeten Blätter melden, ist die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Caillaux auf Grund der Anschuldigung erfolgt. Caillaux habe während des Krieges die Auflösung der Bündnisse zwischen den Alliierten betrieben und auf diese Weise den Fortschritten der feindlichen Remeen Hindernisse gesetzt.

Der neue Seelord.

Amsterdam, 26. Dez. Nach einer von Reuters verbreiteten amtlichen Meldung ist Viceadmiral Sir Rosslyn Wemyss als Nachfolger des Admirals Jellicoe zum ersten Seelord ernannt worden. Jellicoe hat in Anerkennung seiner Verdienste die Pairwürde erhalten.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 27. Dez. (Pet. Tel. Ag.) Trophim hat an Hauptmann Lushy in Chargin folgende Drahtung geschickt: In Beantwortung Ihrer Meldung, wonach die örtlichen Behörden das Eingreifen ausländischer Truppen verlangt haben, befehle ich die sofortige Verhaftung jedes Verwaltungsbeamten, der zu dem Vorschlag der ausländischen Vertreter beigetragen oder beizutragen gewünscht hat, unter Umständen ausländische Truppen in die Stadt zu entsenden.

Petersburg, 27. Dez. (Pet. Tel. Ag.) Die Truppen Kaledins sind bei Biograd geschlagen worden.

Entscheidung der Produktion von Heeresmaterial.

Paris, 27. Dez. (Havas.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die Regierungskommissäre haben eine Proklamation an alle Arbeiter Rußlands erlassen, in der bemerkt wird, die Herstellung von militärischen Ausrüstungsgegenständen bewirke eine Verengung der Arbeitskräfte und der Reichthümer des Landes. Sie müsse daher unverzüglich eingestellt und durch die Erzeugung des Volk notwendigsten Artikel ersetzt werden.

Amthliches.

Befugung zur Einschränkung des Brennstoffverbrauchs.

In Ausführung der Bestimmungen der Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Regelung des Betriebs der Heizungs- u. Anlagen vom 18. Oktober 1917 (Staatsanzeiger Nr. 261) und des R. Ministeriums des Innern über die Einschränkung des Brennstoffverbrauchs vom 13. ds. Mts. (Staatsanz. Nr. 203) wird folgendes angeordnet:

1. In öffentlichen Lokalen darf die Temperatur in den Verkehrs- und Aufenthaltsräumen 16 Grad Celsius nicht übersteigen.
2. In Gastwirtschaftsbetrieben aller Art darf nur ein Raum geheizt werden.
Wenn der geheizte Raum nicht zugleich dem Wirt und seinen Familien-Angehörigen zum Aufenthalt dient, so darf die Heizung nicht vor 11 Uhr vorm. beginnen. Nach 10 Uhr nachts darf nicht mehr nachgeheizt werden. Warme Speisen dürfen nach 9 Uhr abends nicht mehr verabreicht werden.
3. Der Betrieb von Badeanstalten ist Sonntags, Montags und Dienstags ganz einzustellen an den übrigen Tagen ist er nur von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends an Samstagen bis 9 Uhr abends gestattet.
4. Vom 1. Januar bis 31. März 1918 dürfen sämtliche offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme derjenigen der Apotheken und des Fleischerhandels nur noch von vorm. 8 Uhr bis abends 6 Uhr, an Samstagen und an Tagen vor Festtagen, sowie an Markttagen bis abends 7 Uhr geöffnet sein.
5. Vorstehende Bestimmungen mit Ausnahme derjenigen unter Nummer 4 treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Ausnahmen von den Vorschriften Ziff. 3. können in begründeten Fällen gestattet werden. Gesuche sind an das Oberamt zu richten.
Zwischenhandlungen werden nach § 3 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 18. Oktober 1917 bestrast.

Kurzerende während des Winters im O.-A. Bezirk Nagold.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Die auf Grund der Verordnung des k. k. General-Kommandos des XII. (R. B.) Armee-Korps vom 9. Juni ds. J. (Staatsanzeiger Nr. 135) bereits erlassenen Bestimmungen über den Fremdenverkehr in Wädern, Karorien und Sommerfrischen im Bezirk finden auch auf die Wintergäste Anwendung.

Es dürfen hiernach Besitzer von Gasthöfen, Gasthäusern, Anshäusern, Fremdenheimen, sowie die Wohnungs- und Zimmervermieter Personen, die zur Kur- oder Erholungszwecken Aufenthalt nehmen wollen, nur mit der im einzelnen Fall zu erteilenden Genehmigung des Oberamts aufnehmen.

Den Gesuchen der betr. Ausländer sind einwandsfrei ärztliche Zeugnisse über die Erholungsbedürftigkeit anzuschließen.

Maul- und Klauenseuche in Heberberg.

Das Kgl. Oberamt macht bekannt: Nachdem vom Oberamtsarzt die Abheilung der Seuche in dem Gehöft des Johs. Gg. Reußler, Landwirts, festgestellt worden ist und in den letzten 2 Wochen keine weiteren Seuchenausbrüche vorgekommen, die Tiere der Nachbarschaft gesund sind und ein Weitergreifen der Seuche auf die Nachbarschaft nicht mehr zu befürchten ist, werden die mit Erlaß vom 7. ds. Mts. angeordneten Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen für das Sperrgebiet, mit Ausnahme des Seuchengebietes des Johannes Georg Reußler, das Beobachtungsgebiet und den 10 km. Umkreis aufgehoben.

Das R. Oberamt Nagold macht bekannt:

Nachdem die Frist der durch oberamtlichen Erlaß vom 23. Okt. ds. J. über den Gerbereibetrieb des Christian Seeger in Heberberg verhängten Schließung mit dem heutigen Tage abläuft und inzwischen weitere Vergehen nicht zu diesseitiger Kenntnis gelangt sind, wird die Schließung mit Wirkung vom 23. ds. Mts. an aufgehoben.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 28. Dezember 1917.

w. Die Kriegslage am Jahresende. Es wird uns geschrieben: Das gekrigte Lammblatt brachte uns die erfreuliche Mitteilung, daß Herr Hauptmann Professor Verneul die Güte haben wird, morgen nachmittags 3 Uhr im „Grünen Baum“ hier einen Vortrag über „Die Kriegslage am Jahresende“ (mit Lichtbildern) zu halten. In diesem Vortrage sind insbesondere auch die Kriegserfahrungen von hier und Umgebung freundlich eingeladen. Dieselben werden bei dem Vortrag höchst erfreuliche und hochwichtige Mitteilungen von Sachverständigen, sachmännlicher Seite hören. Mit dem Ausbruch der russischen Revolution, die ja nur eine Folge der Hindenburg-Schläge ist, hat sich eine Wendung zum Besseren für uns ergeben, die noch vor wenigen Monaten fast Niemand im Volk geahnt hat. Möge diesen Vortrag Niemand veräumen.

— Süddeutsche Städtekonferenz. In den letzten Tagen fand in Stuttgart eine Besprechung von Vertretern süddeutscher Städte über die Hausbrandverforgung statt. Hierbei wurde lebhaft über die derzeitige mangelhafte Kohlenzufuhr geklagt und das Große Hauptquartier wie auch der Reichskommissar für die Kohlenverteilung telegraphisch dringend gebeten, alles aufzuweisen, um den Hausbrand sicher zu stellen. Es wurde außerdem eine Reihe wichtiger Beschlüsse über die Kohlenverteilung gefaßt, die durch den deutschen Städtetag, bei einem Vertreter zu der Besprechung entsandt hatte, weitergegeben werden sollen. Namentlich sollen die besonderen süddeutschen Wünsche dem Reichskohlenkommissar möglichst bald in einer weiteren Sitzung unterbreitet werden.

— Das württembergische Landeswappen und Staatsiegel ist in seiner heutigen Gestalt am 30. Dezember 1817 nach einem Entwurf des Malers und Architekten Thourer (1767 bis 1815) zur Einführung gelangt. Das Wappen besteht aus einem ovalen, mit goldenem Eichenkranz umwundenen, pfahlweise geteilten Schild, darüber Spangenhelm und Krone. Das rechte (von vorn betrachtet links) Schildfeld zeigt auf goldenem Grund drei schwarze Hirschköpfe, von denen die beiden oberen je vier Zinken haben, während das untere deren nur drei aufweist (Es gibt Staatsmedaillen, auf denen dieser Unterschied fehlerhaft übersehen ist). Die Hirschköpfe sind das Zeichen des Hauses Württemberg-Württemberg und erschienen als solche schon 1228. Im linken Feld befinden sich drei schwarze Löwen ober eigentlich Leoparden auf goldenem Grund, das Zeichen der alten Grafschaft des Schwäbischen Reiches, dessen Bundeshauptmann der Graf von Württemberg wurde. Schildhalter sind rechts der gekrönte Löwe (nach der Erhebung Württemberg zum Königreich 1806) links der Hirsch, die auf dem Schildband mit der Aufschrift „Friedlos und treu“ stehen. Die anderen alten Württemberg nach und nach in das Wappen aufgenommen worden waren, sind leider 1817 ganz fallen gelassen worden, so die Reichsstaatsfahne, die Zeichen von Monteburg (weiße Barben), Eßlingen, Tet (Hühner), Neßlingen, Hall, Weidenheim, Limpurg, Eßlingen, Weidenheim usw.

— Güterverkehr. Die Gemeindebehörden werden besonders veranlaßt, in diesem Winter für die Freibaltung der öffentlichen Fahrstraßen, namentlich zu den Bahnhöfen, bei Schneefällen mit allen Mitteln Sorge zu tragen.

— Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten. Die Königin hat auf Weihnachten das Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten an 74 Bewerberinnen verliehen, und zwar an 8 das vergoldete für 20jährige Dienstzeit, an 71 das silberne für 10jährige Dienstzeit in derselben Familie oder auf demselben Anwesen.

— Vom R. Landgericht. Für die Beschäftigung 1918 ist die seit 1874 bestehende Tage von 6 auf 10 Mark erhöht worden.

— Neuwelt, 25. Dez. (Meister Reineke.) Heute Nacht wurde die Familie des Schmieds Weber durch Hühnergeschrei aufgeschreckt. Man hatte abends vergessen, das Hühnerfenster zu schließen und das schon Meister Reineke als freundliche Einladung anzusehen, denn er war es, der sich im Hühnerstall eingefunden hatte. Schnell

schloß der Besitzer das Fenster, so daß der Fuchs nicht mehr eintreten konnte u. mit einem wohlgeleiteten Schuß sein Räuberleben beenden mußte. Er hatte aber unter den Hühnern schon ordentlich aufgeräumt und verschiedene erwürgt. Dieser Vorfall mahnt zur größten Vorsicht.

(-) Stuttgart, 27. Dez. (Bom Hofe.) Gestern nachmittag begaben sich der König und die Königin mit Besolge nach Ludwigsburg und wohnten dort zum erstenmal der Weihnachtsfeier in der A. G. Wernersehen Kinderkranstalt an, wo sie von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats Feldprobst Prälaten v. Blum mit den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrats und dem Vorstand Prälaten E. Prug empfangen wurden. Nach der Feier unterhielt sich das Königspaar mit den Kindern sowie mit den zahlreich erschienenen Betrauten, die in der Anstalt Aufnahme gefunden haben. Hieraus nahmen die Majestäten an der Versicherung im Wilhelmshof teil und unterhielt sich hernach mit den Hauseltern und Schwestern. Zum Schluß fand im Maria-Martinshof die Weihnachtsfeier statt.

(-) Feuerbach, 27. Dez. (Ehrenbürgerrecht.) Die Gemeindefolgen haben beschlossen, dem Dr. Ing. Robert Bock das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

(-) Stuttgart, 27. Dez. (Bayer's Befinden.) Ueber das Befinden des Bischofs von Bayern, der am Ende Oktober aus Krankenlager gefehlt ist, erzählt das „N. Z.“, daß Herr von Bayer an Beschwerden, aber in absehbarer Zeit heilbaren Nervenleiden im Rücken leidet, die durch Rheumatismus hervorgerufen wurden.

(-) Stuttgart, 27. Dez. (Kedareid.) Der Kedar ist von der Inselspitze bis zum Bootshaus zugefroren, doch warnt die Polizeidirektion vor dem Betreten des Eises, da es noch nicht die genügende Stärke für das Schlittschuhlaufen erreicht hat.

(-) Stuttgart, 27. Dez. (Brand.) Gestern Abend brach in einem mit fichtenen Parkettböden gefüllten Werkzeugschuppen der Firma Frank in der Ringstraße beim Nordbahnhof ein Brand aus, der den ganzen Schuppen mit Lager völlig zerstörte. Der Schaden wird auf etwa 70000 Mark geschätzt.

(-) Heilbronn, 27. Dez. (Todesfall.) Am Dienstag ist Fabrikant Karl Schöffelen, der Witwenhaber und seit 1883 technische Leiter der bekannten Carl Schöffelen'schen Papierfabrik im Alter von 64 Jahren an einem Herzschlag verstorben.

(-) Sonnenhardt, O. Calw, 27. Dez. (Der Dieb.) In einer der letzten Nächte ist es gelungen, den Dieb, der unseren Ort durch nächtliche Tücheltäre längere Zeit heunruhigte, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es ist dies der 21 Jahre alte Schweizer Mast von hier, Angehöriger einer Metzgerabteilung in Frankfurt a. O. Schon während seines Urlaubs im vorigen Monat hatte Mast Fahrer und Treibriemen durch Einbruch gestohlen, wurde damals festgenommen und seinem Truppenteil wieder zugeführt. Auf dem Transport dorthin ist er entwichen und wieder in seinen Heimatort zurückgekehrt, wo er sich auf neue seinem unehrlichen Handwerk hingab.

(-) Tübingen, 27. Dez. (Abgelehnter Ruf.) Der Vorstand der Nervenklinik, Professor Dr. Gaupp, hat den an ihn vor einigen Wochen ergangenen Ruf an die Universität Heidelberg abgelehnt.

(-) Heidenheim, 27. Dez. (Beisehung.) Seinen Wunsch entsprechend, wurde der in Oberitalien gefallene General v. Berrer in aller Stille im Familiengrab hier beigesetzt. Die Bevölkerung, sämtliche Militärvereine mit uniformten Fahnen, viele Offiziere, freiwillige und städtische Beamte erwiesen dem Helden die letzte Ehre, Soldaten aus den hiesigen Reservebataillonen trugen den Sarg zu Grabe. Schulrat Dr. Kasapp-Stuttgart, der früher Stadtpfarrer hier war, hielt den Trauergottesdienst. Nach dem Gesang des „Sängerknab“ wurde im Namen des Bezirkskriegerverbandes von Fabrikant Oberdorfer ein Krana am Grabe niedergestellt.

Bermischtes.

Englische Witten. Die „Daily Mail“ meldet: Am Montag vor Weihnachten war in London die Wette für einen Sonderfrieden Rußlands mit den Mittelmächten auf dem Stand 2:1 und für einen allgemeinen Frieden bis 30. April 1918 auf 1:1, und für einen Sturz des Kabinetts Lloyd George bis 30. März auf 2:1.

Die Frau als Schwerarbeiterin. Nach einer Mitteilung aus Berlin sind in der Kältungsindustrie viele tausend Frauen und Mädchen als Hammerhämmerinnen und an schweren Maschinen tätig, die, nach den Anforderungen, genau die gleiche Arbeitsleistung haben, wie junge gelernte Schmiede- oder Schlossergesellen. Die Frauen verdienen für den Tag 5 bis 6 Mark, im Winter 10 Mark und darüber.

Säffnung. Die Besitzer der Silberminenabteih August Wellner Schöne in der Erzgebirge (Sachsen) haben zu Verhandlungen für heimkehrende Krieger und sonstige Wohlfahrtszwecke 500000 Mark gestiftet.

„Die fromme Helene“. Ein Völkerverdient in Vagern hätte für ein Märchen seines „Schicks“ den Namen „Die fromme Helene“ gewählt nach dem bekannten Werk von Wilhelm Busch, in dem ja die Verse vorkommen: „Es ist ein Brauch von alters her, wir Sorgen hat, hat auch Ehr.“ Der Verleger von Busch Werken krenzte gegen den Klährichter einen Klage wegen Verletzung des Urheberrechts an und er gewann den Prozeß vor dem Landgericht in München. Das Landesobergericht aber sprach dem Fabrikanten die Befugnis zu, den Namen geschäftlich zu verwenden, da „die fromme Helene“ gemeinsamer gästlicher Besitz des ganzen Volkes geworden sei.

Erdbeben. In Sofia wurde am 24. Dezember abends 5.38 Uhr ein heftiger Erdstoß wahrgenommen, der aber keinen Schaden anrichtete.



Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

27. Dez. Berlin, 27. Dez., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

27. Dez. Berlin, 27. Dez. (Amtlich.) Auf dem nördl. Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings 18000 BRZ. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befindet sich ein großer Dampfer von mindestens 6000 BRZ., ferner ein neuer engl. Dampfer aussehend vom Einheits- typ, der aus einem durch 6. amerikanische Zerstörer und mehrere Bewacher stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie der franz. Segler Notre Dame de Koptenen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Friedensfrage.

Berlin, 28. Dez. Jede Tage etwa hat es gedauert, schreibt die Berliner Volkszeitung, bis das an der serbischen Grenze ausschwellende Feuer das europäische Pulver- fass zur Explosion brachte. In abendlichen 10 Tagen soll sich entscheiden, ob der mehr als 40 Monate dauernde Brand durch eine einmütige Tat aller Beteiligten mit einem Schlag erstickt wird. 10 Tage sind keine lange Zeit zur Entscheidung, aber zehnmal ausreichend für den, der ehrlich den Verständigungsfrieden will.

Der Berliner Börsennotiz sagt: Deutschland führt den Krieg um des Friedens willen. Die Taten unserer Wehrmacht und die Schicksalskämpfe liegen in dem wehrhaftesten unserer Gegner denselben Friedensgedanken liegen, für den

das Blut der Deutschen und ihrer Verbündeten gekostet ist. Aus dem Feind im Osten wird ein im Geist Verhättnis. Ein Teil der Entente selbst legt Zeugnis für uns ab. Ob die zehntägige Frist ein Ausklang des Weltfriedens, ob sie der Beginn eines neuen Kampfes ist, Deutschland kann gar nicht anders, als vor dieser Entscheidung alle Gegner noch einmal vor die Schicksalsfrage stellen.

Die „Germania“ führt aus: Es darf nicht übersehen werden, daß es sich in erster Linie um eine Frage des Sieges des Rechts über die Gewalt handelt. In diesem Sinne muß das einseitige Ergebnis von Bresch-Browst als der Weg erkannt werden, auf dem die Zukunft unseres Volkes ebenso sichergestellt werden kann, wie die berechtigten Ansprüche anderer Nationen.

Der Vorwärts sagt: Geht der Krieg im Westen weiter, so werden die deutschen Soldaten ihn in dem Bewußtsein führen, daß der Gegner es nicht anders gewollt hat. Und der tiefe Haß gegen den verurteilenden Krieg wird seinen Stachel nicht nach innen, sondern nach außen kehren. Drüben werden sie wissen und sollen sie wissen, daß es nur eines Wortes ihrer Staatsmänner bedarf hätte, damit sie in Ehren ohne Schaden des eigenen Landes zu Weis und Kind hätten zurückkehren können. Wir aber wollen fern von Kriegsbegeisterung, doch in trostlicher Entschlossenheit der fern noch fernem Stunde harren, die den blutigen Damm bricht.

27. Dez. Berlin, 28. Dez. Generalfeldmarschall von Mackensen sagt in einem Dankschreiben an den Bürgermeister einer Stadt, die ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, u. a.: Hoffentlich kehrt die friedliche Zeit bald wieder. Wie die Sonne scheint auch der Weltfrieden von Osten kommen zu sollen. Deutsche Soldaten liegen im siegreichen Kampf voll Zuversicht.

27. Dez. Berlin, 28. Dez. Von Clemenceau und Pi- Mon beeinflusste französische Blätter legen die Friedens- grundsätze der Mittelmächte als eitel Schaumbläse dar. Die Absicht sei offensichtlich, durch schändliches Ein- gehen auf einige der kosmopolitischen Weissagen der Maxi- malisten den Waffenstillstand zu verlängern und daraus den bestmöglichen militärischen und wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Die linksstehenden französischen Blätter verhalten sich zuwartend.

Wochenblätter.

Der Hochdruck genimmt wieder die Oberhand. Samstag und Sonntag ist vorwiegend wolkenlos und kaltes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Sauter

Die beste Gelegenheit

Besten unserer täglich erscheinenden Zeitung zu werden.

ist jetzt geboten.

Bestellungen für das neue Quartal

werden bei allen Postämtern, Postanstalten, Agenten, und Verkäufern unserer Zeitung entgegengenommen.

Wöhrersberg, 27. Dez. 1917.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lb. Vater, unser guter Vater

Gottlieb Schad

gestern Nacht nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren entschlafen ist.

Uns stille Teilnahme bittet

Die trauernde Gattin
Charlotte Schad
mit ihren 6 Kindern.

Beerdigung Samstag mittag 1 Uhr.

Die Oberamtspar- und Girokasse Nagold ist am Montag, den 31. Dezember den ganzen Tag geschlossen.

Zur Käsebereitung!

empfehle

Käselab-Essenz
bestbewährte Qualität

Käselab-Tabletten

Käse-Formen

billigt

C. W. Luz Nachfolger
Frig Bühler jr.

Bezirksausschuss für Vaterländische Veranstaltungen.

Hauptmann Hermelink, Unterrichtsoffizier beim stellvertretenden Generalkommando Stuttgart, wird Vorträge halten über:

„Die Kriegslage am Jahresende“

und zwar in

Altensteig am Samstag, 29. Dez., nachm. 3 Uhr im Saal des Gasthauses z. „Grünen Baum“, mit Vorführung von Lichtbildern;

Simmersfeld am Sonntag, 30. Dez., nachm. 2 Uhr im Saal des Gasthauses z. „Anker.“

Hiezu werden Männer und Frauen der genannten Orte und Umgebung freundlichst eingeladen.

Oberamtmann Kommerell.

Schulrat Schott.

Die Ortsausschüsse von Altensteig und Simmersfeld schließen sich der Einladung an.

Altensteig.

Eine schwere, zum Zug geeignete, etwas angelegte, 28 Wochen trachtige

Kalbin

legt dem Verkauf aus

Friedr. Schlicht, Zimmermstr.
Pfalzgrafenweiler.

Schöne starke



Milch-
schweine

verkauft noch

Ehr. Alle.

Zum Versand

empfehle

Kreditbriefe
Expreschkarten
Begleitadressen
Aufklebadressen
Anhängadressen
für Post und Eisenbahn
Papierpapiere
Bergamentpapier

die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig-Stadt.

Nächste

Brot-, Butter-, Fleisch- und Zuckerkartenabgabe

findet in nachstehender Buchstabenfolge statt

A-Ha Samstag, 29. Dez. vormitt. von 8-1/2, 1 Uhr

Hb-Q " " " nachm. von 2-1/2, 8 Uhr

R-Z Montag, 31. Dez. vormitt. von 8-1/2, 1 Uhr

Den 28. Dez. 1917.

Stadtschulth.-Amt.

Zur Anfertigung

von

Visit- und Neujahrs-
Glückwunsch-
Karten

empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.



21

